

Archäologische Nachlese.

II.

Vbn

Joseph Gaisberger.



Vorwort.

Was in der neunzehnten Lieferung der „Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Ens“ über die Bezeichnung, den Umfang und die Anordnung der I. archäologischen Nachlese ausgesprochen wurde, hat auch für diese II. in der 20. Lieferung seine volle Geltung. Wie dort, werden auch hier die archäologischen Funde, welche in diesem Lande — vorzugsweise in den letzten zwei Jaren — gemacht wurden, mit dem Fundorte angeführt, die Umstände der Auffindung erzählt, eine kurze Beschreibung der Gegenstände, von einigen auch eine treue Abbildung geliefert, so weit es möglich ist, ihr Alter ermittelt, endlich auch ihr gegenwärtiger Aufbewahrungsort namhaft gemacht. Zu den in der I. archäologischen Nachlese aufgeführten und auf dem dort beigefügten Kärtchen verzeichneten Fundorten kommen nur wenige, auf dem Kärtchen also einzutragende hinzu, nämlich — ausser dem auf dem Kärtchen bereits verzeichneten Aufhausen — Ueberackern, Schloss Traun, Kronstorf, Zwettel. Ihre Zahl würde — ich irre kaum — eine grössere sein, wenn von jedem archäologischen Funde, der im Lande ob der Ens gemacht wird, dem *Museum Francisco Carolinum* rechtzeitig und unmittelbar eine kurze Anzeige zugewendet würde. Leider! gelangt das Museum, wie eine mehrjährige Erfahrung lehrt, gewöhnlich nur durch den Ruf und erst dann zur Kenntniss, dass ein archäologischer Fund gemacht worden sei, wenn der Gegenstand selbst aus Unkenntniss zerstört, oder aus Gewinnsucht verschleppt und in beiden Fällen der Wissenschaft

verloren ist. Dankbar muss hier der Verwaltungs-Ausschuss der Verdienste erwähnen, welche der Herr Pfarrer von Ueberackern, Jos. Saxeneder, sich in dieser Beziehung um unsere vaterländische Anstalt erworben; nicht bloss hatte er ein wachsameres Auge auf archäologische Vorkommnisse seiner nähern Umgebung, sondern veranstaltete auch, mit Unterstützung des Museums, Nachgrabungen, die er mit grosser Umsicht und Sorgfalt betrieb und über alle Ergebnisse verlässliche und genaue Berichte erstattete. Möchte dieses Beispiel recht viele Nachahmer finden! —

St. Florian, am 15. September 1865.

Der Verfasser.

1. Fundorte im Kreise Ried, von Süden nach Norden.

1. Aufhausen, ein Dörfchen am rechten Ufer der Salzach, nordöstlich vom nahegelegenen Burghausen und bereits um 901 bei Gelegenheit einer Schenkung an die Passauer-Kirche erwähnt unter der Form: hufzahus (Urkundenb. des Landes ob der Ens. I. 471), reiht sich zunächst an die bisher bekannten Fundorte des Landes ob der Ens an¹⁾. Beim Tufgraben entdeckte man daselbst nicht bloss mancherlei Werkzeuge und Gerätschaften, sondern auch ausgedehnte Grundlagen von Mauern und ausgebrannten Rundthürmen. — Im sogenannten Natterngraben dortselbst ergab sich eine noch sprechendere Erscheinung. Es wurde im Jare 1861 auf Braunkohle geschürft. Kaum war der Hauptschurfstollen etwa 40° eingetrieben, traf man auf unverkennbare Spuren eines älteren Raubbaues, der von Osten her vermutlich nur auf Thon zu Töpferwaaren oder Ziegeln geführt aber durch ein ungünstiges Ereigniss, vielleicht durch Wassereinbruch verunglückt war. Von dieser Wahrnehmung an wurde auf jede auch unbedeutende Erscheinung sorgfältig geachtet. In der Tiefe von 42° kamen sehr morsche Knochensplitter zum Vorschein, welche durch eine schwere Last zerquetscht schienen und an die freie Luft gebracht alsbald in kleine Stücke zerfielen. Unter diesen Knochensplittern fanden sich zugleich kleine Bruchstücke einer schwarzen Urne von Thon und bei diesen knapp nebeneinander folgende römische Münzen:

¹⁾ In der Reihe der obderensischen Fundorte ist Aufhausen der sechs- und fünfzigste und in der archäologischen Karte der Nachlese I. bereits ersichtlich gemacht.

1. *ANTONINVS AVG. PIVS. (PP. TR. P. COS. III.)* Belorberter Kopf des Kaisers. — *Rv. (IMPERATOR II.) SC.* Jupiter sitzend, in der Rechten den Blitz, in der Linken den Scepter. *Æ.* 2. v. J. 140—43. 2. *CONSTANTINVS IVN. NOB. C.* Belorberter Kopf des jüngern Konstantin. *Rv. PROVIDENTIAE CAESS.* Prätorisches Lager; unten *SMAE. Æ.* 3. v. J. 317—337.

Hat nun aller Wahrscheinlichkeit nach, dem alten Bau der Römerzeit eine zerstörende Katastrophe ein Ziel gesetzt, so musste auch der neue Bau wegen zu geringer Mächtigkeit des Kohlenlagers bald wieder eingestellt werden und jede weitere Forschung war da zu Ende.

Dem genannten Dörfchen und seiner nächsten Umgebung fehlte es auch nicht an palaeontologischen Vorkommnissen. Im Steinbruche wurden zu wiederholtenmalen Skelette grosser Thiere, darunter eines von einem ungewöhlich grossen Hirsche aufgefunden; im Tufbruche des Maierbaues ward im Jare 1860 das ganze Skelet eines andern grossen Thieres ausgegraben, leider aber in Abwesenheit des Grundeigenthümers von den Arbeitern in die Salzach geworfen; nur ein mächtiger Knochen blieb übrig, der im Frühjare 1864 dem Museum zu Linz übersendet ward. Auch am linken Ufer der Salzach in der Nähe des Kantnerbauers wurde bereits im Jare 1823 ein vollständiges Gerippe eines Elephanten an den Tag gefördert, ohne dass man anzugeben vermag, was damit geschehen.

2. In geringer Entfernung vom eben erwähnten Dörfchen, gleichfalls am rechten Salzach-Ufer liegt das, bereits um 768 unter dem Namen Uparach¹⁾ erscheinende Pfarrdorf Ueberackern (57), dessen nahe Umgegend für die archäologischen Interessen in mehrfacher Hinsicht Beiträge gewährte. — Im dortigen Pfarrhofgarten, beiläufig zwei Klafter von der südlichen Mauer entfernt, entdeckte am 23. April 1864 der Pfarrer, Herr Josef Saxeneder ein Grab unter diesen Vorkommnissen: Das Grab war mit Kalksteinen überlagert; nach ihrer Entfernung

¹⁾ Urkundenb. I. 440.

fand sich eine von einem andern Kalksteine bedeckte Urne von Thon vor; sie stand auf einer vier Fuss unter der Oberfläche befindlichen Sandschichte und war am Boden von einem Kranze von sechs grössern und sechs kleinern Kalksteinen rund umstellt. Die Urne, einen Fuss hoch, und in der Mitte stark ausgebaucht war im Innern am Boden mit einer Sandlage bedeckt; darauf ruhten Knochen und über diesen gegen Westen ein rothes Gefäss aus Thon, das mit einem vom Feuer gerötheten Stein sorgfältig überdeckt war. Am Boden dieses Gefässes befanden sich Menschenzähne, sternförmig gelegt und durch ein Bindungsmittel an ihrer Stelle festgehalten. Den übrigen Raum erfüllte die vom Leichenbrande genommene Erde. Neben an lag ein Feuerstein und über diesem gegen Osten hin, unter mehreren Steinchen zerbrochenes und teilweise auch geschmolzenes Schmuckwerk von Metall. Sonst befand sich um die Urne herum nur lockere Erde mit Kohlen und Knochenteilen gemischt.

In der Nähe dieses Grabes wurden späterhin drei andere, jedoch früher schon aufgewühlte entdeckt. Aus dem einen wurde ein kleiner schlangenförmiger Fingerring aus Bronze und ein Stück einer Marmorplatte erhoben; in den andern zeigten sich nur Gebeine und Bruchstücke von Urnen mit Erde gemischt. — Bei den in diesem Frühjare vorgenommenen Nachgrabungen wurden wieder zehn andere Gräber aufgedeckt. So weit bis jetzt (Ende des Julius 1865) Mittheilungen hierüber vorliegen, sind die allgemeinen Vorkommnisse diese: Die Gräber in geordneten Reihen und gleichen Entfernungen angelegt, haben, wo sie der Mauer des Pfarrhofes nahe sind, durch frühere Erdaushebungen mehr gelitten; die mehr entfernten sind besser erhalten. Alle hatten eine feste Sandschichte zur Unterlage, über dieser eine einfache Kreisumrahmung aus grössern und abwechselnd kleineren Steinen gebildet, deren Zahl sich nicht gleich bleibt; einige haben zwölf, einige auch zwanzig. Innerhalb dieses Steinkranzes befindet sich in konischer Form ein kleiner Erdhügel von etwa 13" Höhe, der an der Basis gegen 1 $\frac{1}{2}$ ' im Durchmesser zeigt. In diesem findet man ausser

den Gebeinen zwei Urnen aus schwarzem Thon, die grössere einfach, ohne Ornamentirung, die kleinere durch Linien ausgezeichnet. Eine besondere Eigenthümlichkeit ist noch, dass beinahe in jedem Grabe ein gewöhnlicher Feuerstein gefunden wird, welcher seinen Platz zwischen den Urnen, oder innerhalb einer Urne oder unterhalb dieser einnimmt. — Wo nicht frühere Abräumung statt gefunden hatte, waren die Erdhügel, wie bereits erwähnt, von Kalksteinen überlagert. — So viel vorläufig über diese Gräber.

3. Von diesen Gräbern östlich und zwar auf der vorletzten Terasse der Ortschaft Kreuzlinden (58) befindet sich der sogenannte Burgstall, eine uralte ins Viereck gebaute Schanze. In dem neben dieser Schanze die Anhöhe herabführenden Graben fand vor ein paar Jaren der Auszügler auf dem Holzgassl-Gute zu Ueberackern, Georg Frank, eine grosse Medaille von Bronze. Diese für einen religiösen Gegenstand ansehend wollte er sie gegen den obern Rand hin durchbohren, um sie an die Schnur seines Rosenkranzes zu hängen. Erst nach einigen fruchtlosen Versuchen gelang die Durchbohrung. Als er nicht lange darnach erkrankte und auf seinem Krankenlager von seinem Pfarrer, Herrn Saxeneder besucht wurde, bat er diesen um Erklärung der ihm unbekanntem religiösen Vorstellung und um Angabe der Namen der da abgebildeten Heiligen. Seines Irrtums nun inne geworden überliess er die Medaille bereitwillig dem Herrn Pfarrer, der sie am 12. Julius 1864 dem Museum zu Linz übersandte. Die sehr seltene Medaille verdient, ihrer sprechenden Symbole willen, ein paar Worte der Erklärung: Die Vorderseite trägt innerhalb einer einfachen Umrahmung das Brustbild Konstantins des Grossen im Paludamentum; das Haupt mit dem Diadem geschmückt, nach links gewendet, mit der Umschrift: *CONSTANTINUS MAX. AVG.* — Die Rückseite erfüllt innerhalb derselben Umrahmung die Umschrift: *GLORIA SAECVLI VIRTVS CAESS.* (*Caesarum.*) — Der Kaiser, an dessen Siz ein Kürass angelehnt ist, sitzend, in der Linken den langen Scepter, mit der Rechten eine Kugel fassend,

worauf ein Phönix steht, die ihm von seinem Sohne Constantin II. dargereicht wird. Dieser stehend, trägt über der linken Schulter ein Siegeszeichen; vor seinen Füßen ein Panther, der mit dem hintern Leibe auf dem Boden gelagert, auf den Vorderfüßen steht, den Kopf ruhig und friedlich zur Erde neigt. (Taf. 1.)

Konstantin der Grosse, der bereits im Jahre 315 den Titel Maximus angenommen, hatte seinen älteren Sohn, den ihm Maximians Tochter, Fausta, geboren, im Jahre 332 in einen Krieg gegen die Sarmaten gesendet, die in Verbindung mit den Gothen verwüstend ins Römerreich eingebrochen waren. Der junge Konstantin kämpfte so glücklich, dass die wilden Barbaren gedemütigt (ruhiger Panther) einen schmachvollen Frieden sich gefallen lassen mussten. So ward durch diesen Sieg eines seiner Söhne (Siegeszeichen über der Schulter) im Römerreiche, das beinahe die Welt (Kugel) umfasste, die Ruhe und der Friede hergestellt und ein neues goldenes Weltalter (Phönix) das ewig dauern sollte, eingeleitet. — Dass so die Bedeutung des Phönix auch in Konstantins Zeitalter zu fassen sei, zeigt eine Münze seines Sohnes Konstans, die gerade auch in diesem Frühjahre in Ens gefunden wurde, auf die wir weiter unten zurück kommen wollen.

Auf der eben erwähnten Schanze fand im Jahre 1863 Herr Saxeneder auch noch folgende Münze: *CONSTANTINVS AVG.* Kopf Konstantins des Grossen mit Diadem. — *Rv. PROVIDENTIAE AVGG.* Prätorisches Lager; unten *NA.* — *Æ.* 3. Vom Jahre 314—323.

Fassen wir die Gegenstände, welche der Boden der genannten Orte nach langer Frist der Bergung zufällig zurückgegeben hat, im Ueberblicke zusammen, werden wir uns nicht der Ansicht verschliessen können, dass es Ueberreste des mächtigen Römer-Volkes sind, das auch über unser Land ob der Ens, damals nordwestliches Ufer-Norikum genannt, beinahe fünfhundert Jahre geherrscht und darin vielfache Spuren seiner Anwesenheit und thätigen Wirksamkeit zurückgelassen hat. Eben diese haben wir bereits in der ersten Lieferung der archäologischen Nachlese

an so vielen Orten, zumal der äussersten Westgrenze¹⁾ nachgewiesen, dass, wenn wir zu diesen noch Aufhausen, Ueberackern und das durch früher aufgefundene römische Denkmale bekannte St. Georg²⁾ bei Laufen und Ostermiething hinzufügen, die Fundorte römischer Altertümer eine fast ununterbrochene Reihe bilden, die mit *Juvavum* (Salzburg) beginnt und mit *Bojodurum* (Innstadt bei Passau) sich endet. Gerade diese lange, am rechten Ufer der Salzach und dann des Inns von Süden nach Norden fortlaufende Reihe von Fundorten macht es mehr als wahrscheinlich, dass *Juvavum* mit der Donau nicht bloss durch die über *Ovilaba* (Wels) nach *Lauriacum* (Enns) führende, in der Tafel und im Itinerarium verzeichnete Hauptstrasse, sondern auch durch eine Nebenstrasse über *Bojodurum* in Verbindung stand. Dieser Nebenstrasse von *Juvavum* nach *Bojodurum* wird wol auch jenes Segment angehören, von dem in der ersten Lieferung der archäologischen Nachlese S. 56. Erwähnung gemacht wurde.

4. Unter den bereits bekannten Fundorten des Kreises Ried lieferte nur Braunau³⁾ im Jare 1864 einen kleinen Beitrag zur Sammlung des Museums, nämlich die gut erhaltene Münze: *Av. IMP. ALEXANDER PIVS AVG.* Belorbeerte Büste des Kaisers. — *Rv. SPES PVBLICA S. C.* Die Hoffnung gehend, in der Rechten eine Blume haltend, mit der Linken das Kleid fassend, vom Jahre 231. *Æ.* 1.

2. Fundorte im Kreise Wels, von Süden nach Norden.

1. Altmünster bei Gmunden, unweit des Traunsees⁴⁾. Im Frühjahr 1863 fanden die Kinder des Mathias Hufnagl, Pointlers am Pfeifenberge der Ortschaft Grasberg, der

1) Tarsdorf, Ranshofen, Braunau, Pogenhofen, Stein, Dachgraben, Johannesfelsen, Wernstein, Ingling nahe der Innstadt.

2) Vergl. Denkschriften der kaiserl. Academie der Wissenschaften, 1850. S. 41 bis 42.

3) Vergl. Archäolog. Nachlese I. S. 53.

4) Archäolog. Nachlese I. S. 43.

Pfarr Altmünster, als sie Erdarbeiten vornahmen, 258 mittelalterliche kleine Silbermünzen — einseitige Pfennige — die, soweit sie bestimmbar sind, Oesterreich und Böhmen angehören; deren Prägung aber — wenige Stücke ausgenommen — in den Ausgang des vierzehnten und in die ersten Dezennien des fünfzehnten Jahrhunderts fällt, neun und zwanzig Stücke sind jenem Zeitraume von 1395 — 1404 zuzuteilen, in welchem Wilhelm Vormund und Mitregent Albrecht's IV. und 1404 bis 1406 Albrechts V. gewesen war¹⁾. — Die grosse Zal von 189 Stücken gehört der Regierungszeit Albrechts V. von 1411 bis 1439 an²⁾. Drei Stücke sind einseitige Löwenpfennige von Böhmen aus derselben Periode wie die oben erwähnten; fünf Stücke mit dem Widderkopfe und den abwärts gebogenen Hörnern³⁾ — wol die ältesten — fallen in die Periode des Zwischenreiches in Oesterreich; 51 aber sind in einem Zustande, der ihre richtige Bestimmung unmöglich macht. — Eigentum des Museum.

2. Wels.⁴⁾ Eine viel interessantere Münze, deren Mitteilung ich der Güte des Herrn Prälaten von Kremsmünster zu verdanken habe, lieferte im Jare 1861 der Boden der Vorstadt Wels. An der Stelle einer durch Brand zerstörten Scheune erbaute der Eigentümer dieser, Herr Rochhart, eine neue. Bei der Grabung der Grundfeste wurde diese Medaille (Taf. n. 3) aufgefunden: *Av. AVT. KPAT. MAPKOC AVP ANTΩNEINOC.* Brustbild des Kaisers im Panzer, links gewendet. — *Rv.* Am Rande: . . — *CT . . KAIPEI* — unter diesem Worte die Buchstaben: *ΠΕΡ . . Μ.*, und ganz unten die Worte: *ΠΡΩΤΩΝ Γ ΝΕΩΚΟΡΩΝ.* Der Kaiser in der Toga steht heraldisch rechts, im Tempel links ist die Gottheit sichtbar und in der Mitte zwischen beiden steht das zum Opfer bestimmte Thier. —

¹⁾ Die Abbildung arch. Nachlese I., Taf. I., 7.

²⁾ Ebendasselbst I., 9.

³⁾ Taf. n. 2.

⁴⁾ Vergl. Archäolog. Nachlese. I. S. 49 bis 50.

Zum Verständnisse dieser Vorstellung und der mangelhaften Legende wird dieses genügen: Die Medaille aus Bronze feiert die Ankunft des *Caracalla* in Pergamum im Jahre 215 und den Wunsch der Einwohner, dass der kranke Kaiser hier seine Heilung finde. Der ältere Sohn des *Septimius Severus*, nach seinem mütterlichen Grossvater, *Bassianus*, seit 196 *M. Aurelius Antoninus*, später nach seiner gallischen Kleidung *Caracalla* genannt, war nach des Vaters Tode, zugleich mit seinem jüngern Bruder *Geta* als Kaiser ausgerufen (211 n. Chr.). Die schon früher zwischen den ungleichen Brüdern herrschende Zwietracht fand bald neue Nahrung. *Geta*, plötzlich von der mörderischen Hand seines Bruders bedroht, flüchtete sich in das Gemach seiner Mutter *Julia Domna*, in der Hoffnung, in ihren Armen dem Verderben zu entinnen. Vergeblich! An ihrer Seite und von ihren Armen umschlungen, ward er vom Bruder durchbohrt (Februar 212) und das Heer, dem man den Mord als dringendste Notwehr geschildert, durch reichliche Spenden gewonnen und zum Schweigen gebracht; hingegen alle Freunde und Anhänger des *Geta* auf die Seite geräumt. — Nur allzubald fühlte der Brudermörder die Qualen des bösen Gewissens. Die Gestalt des Ermordeten stand in fürchterlichen Träumen vor ihm und verleidete ihm Rom, den Ort der blutigen That. — Er zog an den Ister (niedere Donau) im Kampfe mit den wilden Anwohnern, in gefahrvollen Jagden, in prunkvollen Aufzügen und veranstalteten Wettkämpfen in Thrazien suchte er die innere Unruhe zum Schweigen zu bringen. Jetzt kam auch körperliches Leiden hinzu. Der an Leib und Seele Kranke eilte im Jahre 215 über den Hellespont in die mysische Stadt Pergamum, wo damals ein berühmter Tempel des Heilgottes *Aesculapius* bestand. Den Bürgern dieser Stadt bewies sich der Kaiser gnädig; sie erhielten ausser dem Vorrechte des Primates auch das der dritten Neokorie¹⁾. Dem Heilgotte aber wurden feier-

¹⁾ Ueber das Wesen der Neokorie wolle man vergleichen archäol. Nachlese I. S. 29 bis 30.

liche Opfer gebracht, und dieser angefleht, er möge dem Kaiser während des Schlafes im Tempel (*incubatio*) die Mittel verkünden, die zur Heilung führten. Desshalb erblickt man auf der Rückseite der Medaille den Kaiser vor dem Tempel, im Begriffe, das Opfer darzubringen; die Inschrift aber ergänzt¹⁾, bezeugt, dass sie zur Zeit, als *Chaerea*, der Sohn des *Attalus*, Prätor war, von den Pergamenern, welche sich des Primates und der dritten Neokorie rühmten, geprägt wurde. (Stift Kremsmünster.)

Dieselben Wünsche, welche man für die Genesung des in Kleinasien verweilenden kranken Kaisers hegte, oder zu hegen vorgab, riefen auch in andern Orten ähnliche Medaillen mit analogen Vorstellungen hervor; so die sehr schöne und höchst seltene der Nikäer in der kilbianischen Ebene Lydiens, welche in der Sammlung des Stiftes St. Florian sich befindet. Auf der Rückseite dieser Medaille stehen die Heilgottheiten: *Aesculapius*, *Telesphorus* und *Hygieia* — beide letztere dem ersten untergeordnet; vor *Aesculapius* ein lohender Altar, auf welchen der danebenstehende Kaiser das Opfer aus der Schaal zu giessen im Begriffe ist²⁾.

3. Traun (59) (*castrum Truna* um 1280)³⁾. Stammschloss der Grafen von Traun und Abensberg und Pfarrdorf am gleichnamigen Flusse. Bei der im Frühjare 1865 vorgenommenen Ackerbestellung ward eine sehr gut erhaltene türkische Goldzechine (Fonduck) gefunden und gegen Vergütung dem Museum zu Linz überlassen. Sie ist aus dem ersten Regierungs-Jare *Achmeds I.* und trägt in türkischer Sprache die von Herrn Legations-Rathe Victor Weiss v. Starkenfels übertragene Inschrift: *Av. „Sultan Achmed, Sohn des Sultan Mohamed Chan*

¹⁾ Die vollständige Inschrift würde sein: *ΕΠΙΧΡΑΤΗΡΟΥ Μ. ΚΑΙΡΕΑ ΑΤΤΑΛΟΥ ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΠΡΩΤΩΝ* (*sub praetore Marco Chaerea, Attali Filio, Pergamenorum primorum, ter Neocororum.*

²⁾ Vergl. Arneth, die neuesten archäolog. Funde in Cilli, Sitzungsber., Bd. XXXII., 571.

³⁾ Urkundenb. I, 198.

— es mehre sich sein Glanz. Geprägt zu Missr (Cairo) im Jare 1012.“ (1603.) *Rv.* „Sultan zweier Weltteile und Chan zweier Heere, Sultan, Sohn eines Sultans.“

3. Fundorte im Kreise Steier, von Süden nach Norden.

1. Kronstorf (60) (Granesdorf im Jare 834)¹⁾, ein Pfarrdorf am linken Ufer der Ens, fast in der Mitte zwischen den Städten Steier und Ens gelegen. In der dem Stifte St. Florian eigentümlichen Waldung zu Winkl dieser Pfarre wurden unter dem Wurzelstocke eines uralten Baumes vier gut erhaltene, massive Armringe von Bronze aufgefunden. — Die beiden grössern an der innern Seite glatt, an der äussern wenig ornamentirt (Taf. n. 4), sind nicht geschlossen, und ihre stumpfen Ende stehen wenig von einander ab, ihr Durchmesser beträgt $4\frac{1}{2}$ “; von den beiden kleinern ist der eine durchaus glatt; an der Aussenseite des andern wechseln Gruppen von parallelen Strichen mit leeren Feldern ab (Taf. n. 5), Durchmesser $3\frac{1}{2}$ “; alle haben eine schöne hellgrüne Patina.

Dass diese Fundobjekte einem Grabe aus der heidnischen Vorzeit angehören, ist höchst wahrscheinlich; aber welcher Periode, welchem Volke der hiemit Beerdigte angehört habe, bleibt um so ungewisser, je geringere Aufmerksamkeit den mitgefundenen Gegenständen und den übrigen Verhältnissen von den Findern zugewendet ward. —

Im Rückblick auf die topographisch-historischen Vorgänge mag nur das Erwähnung finden, dass der Fundort in jenem Gebiete des uralten Traungaues gelegen ist, welches, wenn nicht schon im sechsten oder siebenten, zuverlässig im achten Jahrhundert von Slaven bewohnt und allmählig urbar gemacht wurde. — *Thassilo II.*, der Baiern-Herzog und Stifter von Kremsmünster vergabte an seine neue Stiftung Slaven, die nicht nur in der Nähe von Kremsmünster wohnend Tribut und Frohndienste zu leisten hatten, sondern auch dreissig andere zu

¹⁾ Urkundenb. II., 13.

Todicha (Dietach) und jenen Landstrich, welchen diese Slaven hinter dem Forste bei *Todicha* und *Sirnich*a (Sirning) ohne seine — des Herzogs — Bewilligung urbar gemacht¹⁾. — Wenige Jarzehente nachher schenkte Kaiser Ludwig der Deutsche seinem Vasallen *Patager* das an der Ens im Gebiete der Slaven gelegene Dorf *Granesdorf* mit allen Häusern, Leibeigenen, bebauten und unbebauten Stellen, Wiesen, Weiden, Wäldern²⁾.

Nahe dem eben genannten Dorfe, an der Strasse nach Ens ward im Frühjare 1864 beim Abräumen eines Erdaufwurfes diese Goldmünze gefunden: *FRIDERIC: D: G: MARCH. BRAND.* Der h. Johannes der Täufer stehend, in der Linken das Lamm auf dem Buche. — *Rv. MONETA NOVA AVR. SWOBACH.* Lilienkreuz mit vier Wappen in den Winkeln, am Hauptplatze der brandenburgische Adler. — Diese seltene Münze, geprägt in der alten fränkischen Münzstätte Swabach³⁾, rührte her von Friedrich aus dem markgräfllich brandenburgischen Hause in Franken, welcher anfänglich nur Anspach, nach dem Tode seines Bruders Sigmund auch Baiereuth bekam (1495) und beide bis zu seinem Tode (1536) beherrschte⁴⁾. Die Objekte beider Funde in St. Florian.

2. St. Florian⁵⁾. An der Nordseite des an der Hauptkirche liegenden Gottesackers hatte in den letzten Maitagen des Jares 1845 wegen Errichtung einer geräumigen Gruft eine bedeutendere Erdaushebung stattgefunden. In einer Tiefe von wenigen Schuhen stiess man auf ein Grab, welches nur Gebeine ohne andere Beigaben enthielt. In grösserer Tiefe, unmittelbar unter diesem, traf man auf ein zweites, somit älteres Grab, welches, ausser sehr morschen Gebeinen, auch Gegenstände des

1) Urkundenb. II., 3.

2) Urkundenb. II., 13. Achen, 21. Dez. 1843.

3) Durch fränkischen Kreisschluss vom 11. Jänner 1572 wurde Schwabach zur Kreis- und Münzstadt erhoben. Bavaria III., 1227.

4) Köhler, vollständiges Ducatencabinet S. 536 bis 538.

5) Archäolog. Nachlese I., S. 31 bis 33.

Schmuckes aus Bronze darbot, nämlich 1. ein Armband (Taf. n. 6.) acht Zoll in der Länge, bestehend aus einem von 25 Gliedchen gebildeten Kettchen, das an beiden Enden in bogenförmige Spangen von gleichem Metall eingehängt ist. Die eine der Spangen verliert sich unter einem konvexen Zierblatte, das in Form einer achtblättrigen Rose an der Oberfläche mit einfachen Verzierungen ausgestattet ist. An der konkaven innern Seite ist das Häkchen angebracht, in welches die andere Spange mittelst eines nicht mehr ganz vorhandenen Kettengliedes eingehängt ward. 2. Die gleichen Bestandteile hatte der Halsschmuck (Taf. n. 7), ein Kettchen von 118 Gliedchen, das wieder an beiden Enden in Spangen hängt. Der einen abgebrochenen fehlt das am Armschmuck noch erhaltene Zierblatt, sammt dem Häkchen, während die andere Spange ganz erhalten auch noch einen Teil des Gliedes zeigt, in das das unter dem Zierblatte verborgene Häkchen eingriff. Die Ornamente an der Oberfläche der Spangen gleichen denen des Armschmuckes. 3. Ein ganz flacher Zierknopf mit einem Ohr in der Mitte der innern Seite.

Diese Fundobjekte sind so beschaffen, dass sie den Zweifel hervorrufen, ob man es hier mit einem heidnischen oder christlichen Grabe zu thun habe; ähnliche Gegenstände finden sich hier wie dort. Im vorliegenden Falle jedoch löset die Geschichte des Plazes, wo man die Objekte gefunden, den Zweifel vollständig und bestimmt zugleich die Zeitgrenze, über welche hinaus rückwärts ihre Bergung nicht angenommen werden kann.

Sehr alt ist die christliche Sitte, die Gräber der Verstorbenen in die Nähe der Kirche — in den Kirchhof — zu verlegen. Hier, wo die Gläubigen sich zum Gebete vereinigen, wo täglich das unblutige Opfer dargebracht wird, hofften die Christen auch nach ihrem Tode in dankbarer Erinnerung fortzuleben und aller Segnungen theilhaftig zu werden, welche die heilige Gemeinschaft den Gläubigen gewährt. — Desshalb wurden auch an unserm Orte zunächst der Kirche die Gräber angelegt, in einem Raume, den man beschränkt nennen kann und der keines Falles bis zu der Stelle reichte, wo diese Grabgegen-

stände geborgen waren. Erst im Ausgange des 13. Jahrhunderts, als man die durch Feuer, dann die durch Einsturz zerstörte Kirche auf demselben Plaze wieder aufgeführt hatte, wurde an ihrer Nordseite der gar zu nahe und beengende Bergabhang abgetragen, der gewonnene Raum eingeebnet und bis zu dem Punkte ausgedehnt als Gottesacker verwendet¹⁾, wo die beiden Gräber getroffen wurden. Die Bergung der fraglichen Grabesgaben kann daher nicht über den Ausgang des 13. Jahrhunderts zurückverlegt werden; hingegen, wie lange nachher diese stattgefunden haben möge, wage ich nicht näher zu bestimmen; es genügt zu erwähnen, dass die Sitte, Hände, Arme und Hals mit ähnlichem Schmucke auszustatten, wie im Altertume, so auch in einem grossen Teile des Mittelalters, zumal im 13. Jahrhunderte, vorherrschend gewesen sei. Gleichzeitige Kunstdenkmale und Abbildungen, die uns erhalten und nach der Zeitfolge gereiht mitgeteilt worden sind²⁾, bestätigen diese Behauptung, ja nicht wenige Stellen der gleichzeitigen Literatur sprechen es deutlich aus, dass unter den ehrenden Geschenken, welche an Männer und Frauen aus freundschaftlicher Gesinnung gegeben wurden, die Ringe, Spangen, Ketten eine hervorragende Stelle eingenommen haben. So hatte Sifrid von Krimhilde sich ein Geschenk erbeten:

| | |
|------------------------------------|--------------------------|
| dô sprach diu tugentrîche: | so sol ez sin getân. |
| si hiez ir kameräre | nâch der botenmiete gân; |
| vier und zweinzec pouge | mit gesteine guot |
| gap si im ze miete ³⁾ . | |

Späterhin ehrte sie Rudigers von Bechlarn Tochter auf ähnliche Weise:

| | |
|----------------------------|------------------------------------|
| dô gap diu küniginne | zwelf armbougen rôt |
| der Gotlinde tohter | unde alsô guot gewant, |
| daz si niht bezzers brâhte | in daz Ezelen lant ⁴⁾ . |

¹⁾ Stülz, Geschichte des regul. Chorherrn-Stiftes St. Florian. S. 35—36.

²⁾ Vergl. Hefner-Alteneck, Trachten des christlichen Mittelalters nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen. Frankfurt und Darmstadt, 1845—1854.

³⁾ Nibelungen-Lied. 522, 1. ⁴⁾ Nib. 1262, 2.

Aber auch Volker, der kühne und fröhliche Fideler, erhält beim Abzuge aus Bechlarn von Gotlinde, der Gemalin Rüdigers gleiche Geschenke:

Ir hiez diu marcgravinne eine lade tragen
dar uz nam si zwelf pouge unde spien ims an di hant,
die sult ir hinnen füren von mir in der hiunen lant¹⁾.

Im 14. Jarhunderte kam auch noch die Mode hinzu, dass Männer und Frauen Gürtel um den Leib trugen, von denen Schellen herabhingen, die bei jedem Schritte ein Geklingel von sich gaben. Diese, auch ins 15. Jarhundert herabreichende Mode wurde selbst bei kirchlichen Ornaten angewendet²⁾.

Freilich waren diese durch Stoffe und Formen kostbaren Schmuckgegenstände längere Zeit nur den höhern Ständen eigentümlich, fanden aber allmählig auch in niedern Kreisen Liebhaber und Verehrer. Bei dem Aufschwunge, den die Städte genommen und bei dem Wolstande, der in diesen herrschte, ahmten die reichgewordenen Bürger die vornehmen Stände auch in der Pracht der Kleider, in dem Aufwande für Gegenstände des Schmuckes nach und gaben hiedurch dem Landvolke ein Beispiel, welches nur allzubald Nachahmung fand, so dass bereits im 13. Jarhunderte der Dichter Nithart von Reuenthal sich durch die Prachtliebe, den Aufwand, und den Uebermut der österreichischen „Dörper“ und ihrer Weiber, die es den Rittern gleich thun wollen, tief verletzt fühlte³⁾.

Werkzeuge und Waffen aus Stein gehören zu den ältesten und — in dieser Gegend wenigstens — auch seltensten Fundobjekten. Doch ist es auch in diesem Jare gelungen, wieder durch Zufall einen Steinhammer (Steinbeil) ausfindig zu machen. Er fand sich vor unter den Rollsteinen, welche aus einer Schottergrube des sogenannten Forstholzes erhoben, und im April 1865

1) Nibelungen-Lied. 1644, 3.

2) Trachten des christlichen Mittelalters. II. 83.

3) Hermann Weiss, Kostümkunde, Stuttgart 1864, S. 584.

auf die Strasse bei St. Florian verführt worden waren. Leider ist er nur fragmentarisch vorhanden, nämlich die vordere Hälfte; sie hat, von der Bruchfläche bis zur Schneide eine Länge von $3\frac{1}{2}$ “, an der dicksten Stelle $2\frac{1}{2}$ “, in der Höhe 2“ 1“; die bogenförmige Schneide ist sehr scharf und ein Teil davon ausgesprengt; alles hingegen, die Bruchflächen abgerechnet, vortrefflich geglättet. Wie der bei Raffelstätten gefundene Steinhammer¹⁾, ist auch dieser von Serpentin, einer Steinart, die in dieser Gegend nicht gebrochen wird. — Die Gegenstände beider Funde in St. Florian.

3. Ens (Lauriacum²⁾) war auch in den letzten zwei Jaren der an archäologischen Funden ergiebigste Ort im Lande ob der Ens. Ohne dass ein ausgedehnter Bau, oder eine bedeutendere Grundabgrabung u. s. w. statt gefunden hat, wurden bei den gewöhnlichen Arbeiten in Feldern, Gärten oder an Strassen der Umgegend wieder viele Münzen des Altertums aufgefunden. Zwei eifrige Sammler daselbst, der k. Wegmeister, Herr Karl Pettrich und Herr Ignaz Gruber, Bürger, erwarben davon die Mehrzahl und setzten mich, indem sie um genauere Bestimmung derselben mich ersuchten, in die erwünschte Lage, über das Gefundene Sicheres berichten zu können. Doch wird es hier genügen, namentlich nur die selteneren, summarisch die übrigen Münzen anzuführen.

Unter die höchst selten in dieser Gegend vorkommenden Münzen gehören: 1. eine kleine griechische Bronze-Münze: (*Γ. ΑΥ. Κ. ΑΝΤΩΝΙΝ.*) Belorbeerter Kopf des *Caracalla*. — *Ρω. ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟΣ Ι. (ΙΣΤΡΟΝ)*. Sonne und Mond. Geprägt ward dieses Münzchen zur Zeit Karakallas, und zwar zu Nicopolis (Nighebul) in Bulgarien (*Moesia inferior*) einer Stadt, welche Kaiser Trajan zur Erinnerung an seinen Sieg über *Decebalus* erbaut und deshalb die Stadt des Sieges

¹⁾ Archäolog. Nachlese I. S. 12—13.

²⁾ Archäolog. Nachlese I. S. 14—31.

genannt hat¹⁾. Eben daselbst errang am 28. September 1396 *Bajazet I.* den blutigen Sieg über die abendländischen Christen unter Sigismund von Ungarn. — St. Florian.

2. *IMP. M. IVL. PHILIPPVS AVG.* — Belorbeerter Kopf des älteren Philipp. — *Rv. PROVINCIA DACIA*, unten *AN. III. Dacia* personificirt, stehend, in der Rechten ein gekrümmtes Schwert (dazische National-Waffe) auf jeder Seite ein Fähnchen; das rechts mit dem Zalzeichen V., das links mit XIII; unter jenem ein Adler, unter diesem ein Löwe. *Æ. 1.* — Wie eben erwähnt, hat Trajan den dazischen König besiegt und sein ausgedehntes Land — *Dacia* — welches einen grossen Teil des östlichen Ungarns, Siebenbürgen, Moldau und Wallachei umfasste, zur römischen Provinz gemacht (106 n. Ch.) Diese neue Erwerbung, „*provincia Dacia*“, erlangte erst unter Philipp dem Araber, und zwar im Jare 247 das Recht, Bronzemünzen zu prägen. Dieses Jar ward somit durch *ANN. I.* angedeutet, gleichwie *ANN. III.* auf den dazischen Münzen dieses Kaisers das Jar 249 bezeichnet. — Die Besatzung dieses Landes bildeten damals, und auch späterhin durch viele Jare zwei Legionen, welche auch im dazischen Kriege daselbst ruhmvoll gekämpft hatten, nämlich: die fünfte, *Macedonica* und die XIII. *Gemina*; und ihre Symbole waren der Adler und der Löwe. *St. Fl.*²⁾

Gleichfalls seltene sind: 1. *FAVSTINA AVGVSTA*. Kopf der jüngern *Faustina*. — *Rv. M(A)TRI MAGNAE*, unten *S. C. Cybele* sitzend, die Linke auf das *Tympanum* gestützt, zu ihren Füßen auf beiden Seiten ein Löwe. *Æ. 1.* vor dem Jare 175. *P.*

2. *DIVAE FAVSTINAE PIAE*, Kopf der jüngern *Faustina* mit Schleier. *Rv. (MATRI CAST) RORVM*, unten

¹⁾ *Ammianus Marcellinus*. L. XXXI. 16. *Anchialos capta et tempore eodem Nicopolis, quam indicium victoriae contra Dacos condidit (Trajanus)*.

²⁾ Die Buchstaben *St. Fl.* bezeichnen als Eigentümer das Stift St. Florian; *P.* Herrn Pettrich, *Gr.* Herrn Gruber.

S. C. Die Kaiserin sitzend, in der Rechten eine Kugel, worauf der Phönix, in der Linken das Scepter, vor ihr Feldzeichen. Nach ihrem Tode geprägt. *Æ.* 1. *P.*

3. *DIVVS VERVS.* Bärtiger Kopf des Kaisers. — *Rv. CONSECRATIO. S. C.* Adler mit offenen Flügeln auf einer Kugel stehend. *Æ.* 1., nach des Kaisers Tode geprägt. *P.*

4. *CRISPINA AVGVSTA,* Kopf der Kaiserin. — *Rv. (LAETITIA S. C.)* Freude stehend, in der einen Hand einen Kranz, in der andern das Steuerruder. *Æ.* 1. J. 177—183. *P.*

5. *IMP. CAES. P. H. . . . ERTIN. AVG.* Belorbeerter Kopf des Kaisers. — *Rv. PROVID. DEOR. COS. II.* Die Vor-
sorgung stehend, beide Hände gegen ein strahlendes Gestirn er-
hebend. *AR.* Jar 193. *St. Fl.*

6. *P. SEPT. GETA CAES. PONT.* Blosser Kopf des jungen Geta. — *Rv. SECVRIT. IMPERII.* Sicherheit sitzend, in der Rechten eine Kugel. *AR.* Jar 198—204. *P.*

7. *IMP. C. M. OPEL. SEV. MACRINVS AVG.* Be-
lorbeerter Kopf des Kaisers. — *Rv. FIDES MILITVM,* die
Treue stehend zwischen zwei Feldzeichen, in jeder Hand ein
solches haltend. *AR.* Jar 217—218. *P.*

8. *IVLIA MAESA AVG.* Kopf der Kaiserin. — *Rv. S(AE)CV(L)I FELI(CI)TAS S. C.* Die Glückseligkeit ste-
hend, in der Rechten eine Schale über einem lohenden Altar,
in der linken den Schlangenstab. *Æ.* 1. Jar 218—223. *P.*

9. *IMP. SEV. ALEXAND. AVG.* Belorbeerter Kopf
des Kaisers. *Rv. PM. (TR). P. COS.* Mars behelmt stehend,
in der Rechten einen Zweig, in der Linken den Speer umge-
kehrt. *AR.* Jar 222. *P.*

10. *IMP. C. M. AVR. SEV. ALEXAND. AVG.* Be-
lorbeerter Kopf des Kaisers. *Rv. P(AX A)ETER(NA AVG.)*
Die Friedensgöttin stehend, in der Rechten den Oelzweig, in der
Linken den Scepter. *AR.* Jar. 222—223. *P.*

11. *IMP. C. M. AVR. SEV. ALEXAND. AVG.* Be-
lorbeerter Kopf des Kaisers. *Rv. PAX AVG.* Friedensgöttin

schreitend, in der Rechten den Oelzweig, in der Linken den Scepter. *AR.* Jar 222 — 223. *P.*

12. *IMP. MAXIMINVS PIVS AVG.* Belorbeerter Kopf des Kaisers. — *Rv. PROVIDENTIA AVG. S. C.* Die Vorsehung stehend, in der Rechten einen Stab, mit dem sie auf die Kugel am Boden deutet, in der Linken das Füllhorn. *Æ.* 1. Jar 235 bis 238. *Gr.*

13. *MAXIMVS CAES. GERM.* Blosser Kopf des jungen *Maximus.* — *Rv. PRINCIPI IVVENTVTIS. S. C.* Der Caesar stehend, in der Rechten einen Stab, hinter ihm links zwei Feldzeichen. *Æ.* 1. Jar 237 — 238. *Gr.*

14. *IMP. M. IVL. PHILIPPVS AVG.* Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — *Rv. ADVENTVS AVGG.* Der Kaiser zu Pferde als Friedensstifter. *AR.* Jar 244. *P.*

15. *IMP. M. IVL. PHILIPPVS AVG.* Kopf des jungen *Philippus* mit der Stralenkrone. — *Rv. ROMAE AETERNAE.* Die behelmte *Roma* sitzend, in der Rechten die Victoria, in der Linken den Speer; am Size lehnt der Schild. *AR.* Jar 247 — 249. *P.*

16. *IMP. C. C. VIB. TREB. GALLVS PF. AVG.* Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — *Rv. SAECVLVM NOVVM.* Sechssäuliger Tempel, in dessen Mitte *Roma.* *AR.* Jar 251. *P.*

17. *IMP. C. P. LIC. VALERIANVS PF. AVG.* Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — *Rv. ORIENS AVGG.* Sonnengott stehend, mit Stralenhaupt; die Rechte erhoben, in der Linken die Geißel. *Bill. J.* 254 — 259. *P.*

18. *IMP. CM. CL. TACITVS AVG.* Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — *Rv. SPES PVBLICA.* Siegesgöttin stehend, in der Linken einen Palmzweig, mit der Rechten einen Kranz bietend dem Kaiser, der stehend in der Rechten die Kugel, in der Linken den Scepter hält. *AR.* Jar 275 — 276. *P.*

19. *IMP. C. NVMERIANVS PF. AVG.* Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — *Rv. VNDIQVE VICTORES.* Der Kaiser im Kriegsgewande stehend, in der Rechten die Kugel,

in der Linken den Scepter, zu jeder Seite ein Gefangener am Boden sitzend, unten *KAI.* Bill. J. 283 — 284. *P.*

20. *IMP. CARINVS PF. AVG.* Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — *Rv. FIDES MILITVM.* Treue stehend, in jeder Hand ein Feldzeichen, unten *AKB.* Bill. Jar 283—285. *P.*

21. *FL. DALMATIVS NOB. C.* Belorbeerter Kopf des Cäsars. — *Rv. GLORIA EXERCITVS.* Zwei Krieger stehend, jeder mit Speer und Schild, zwischen ihnen ein Feldzeichen; unten *SMTS.* *Æ.* 3. J. 335 — 337. *P.*

22. *DN. CONSTANS PF. AVG.* Kopf des Kaisers mit dem Diadem. — *Rv. FEL. TEMP. REPARATIO.* Der Kaiser stehend auf einem Schiffe, in der Linken das Labarum, in der Rechten den Phönix auf einer Kugel; zur Linken Victoria auf dem Schiffe sitzend mit dem Ruder; unten *ISIS* mit einem Sternchen. *Æ.* 3. Jar 337—350. *P.*

23. *DN. GRATIANAS AVGG. AVG.* Kopf des Kaisers mit dem Diadem. — *Rv. GLORIA NOVI SAECVLI.* Der Kaiser stehend, in der Rechten das Labarum mit dem Monogramm, in der Linken den auf dem Boden stehenden Schild; im rechten Felde *OF.*; im linken *I.*; unten *CON.* mit einem Sternchen. *Æ.* 3. Jar 367 — 383. *St. Fl.*

Verdient Nr. 21 wegen der seltenen Namensform *Dalmatius* statt der auf Münzen gewöhnlichen *Delmatius*, namentlich angeführt zu werden, so empfiehlt sich Nr. 22 durch das wiederkehrende Symbol des Phönix, dessen Bedeutung bereits oben erwähnt ward und hier durch die Legende bestätigt wird. Aber auch Nr. 23 ist nicht ohne alles Interesse. Die Interpretation der ungewöhnlichen, räthselhaften Legende der Vorderseite (*AVGG. AVG.*) hat zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einen literarischen Streit hervorgerufen, in welchem die eine und die andere Lösung des Räthsels vorgeschlagen und begründet wurde. Harduin vereinigte für seine Auffassung die meisten Stimmen; er las Augusti Gener, *Augustus*; insoferne *Gratian* durch seine Vermählung mit *Constantia* Schwiegersohn des Au-

gustus Konstantius II. war — eine Erklärung, die auch Ekhel vorzuziehen scheint¹⁾.

Eine kurze Erwähnung verdient noch die (Taf. n. 8) abgebildete und in Ens gefundene Münze. — Es ist bekannt, dass barbarische Völker, zumal Grenznachbarn der Griechen und Römer, zur Erleichterung des Verkehrs, beim Mangel einheimischer Künstler, griechische und römische Münzen auf eine mehr oder weniger rohe Weise nachgemacht haben. Fast jedes Münzkabinet besitzt solche Plagiate. Besonders häufig sind die sogenannten Philipper, d. h. die Nachahmungen der von Philipp II. dem Vater Alexander des Grossen geprägten Münzen, an der Vorderseite mit dem Kopfe Jupiters, an der Rückseite mit einem Reiter und der Umschrift *ΦΙΛΙΠΠΟΥ*. Wie diese mazedonische Münze von barbarischen Gränznachbarn Macedoniens nachgeahmt ward, so fanden auch die Münzen der griechischen Stadt Massilia (Marscille) von Seite der angrenzenden Gallier Nachahmung. Aber auch die römischen Münzen, der Republik, wie des Kaiserreiches, hatten dasselbe Loos; und eine solche Hervorbringung ist unsere Münze. Das Original ist die Grosserzmünze des *Tib. Claudius* mit der Legende: *TI. CLAVDIVS CAESAR AVG. PM. TR. P. IMP.* und dem belorbeertem Kopfe des Kaisers; an der Rückseite mit der Schrift: *SPES AVGVSTA S. C.* und der Hoffnung, die stehend in der Rechten eine Blume hält, mit der Linken das faltige Gewand sachte anfasst.²⁾

Hält man mit diesem Originale unsere Nachahmung zusammen, zeigt sich trotz der Uebereinstimmung im Allgemeinen grosse Verschiedenheit im Besondern. Die wenig künstlerische Ausführung der flach gehaltenen Typen, die Form und Stellung der Buchstaben der Legenden, der scharf abgeschnittene Rand der Münze, die Farbe des Metalles und des Rostes sprechen

¹⁾ Ekhel, *Doct. Num.* VIII. 158.

²⁾ *Cohen, description historique des Monnaies.* I. 166. n. 88.

ziemlich deutlich aus, dass die Münzen *Claudius I.* auch ausserhalb Brittaniens¹⁾ nachgemacht wurden.

Ausser diesen näher bezeichneten wurde in den letzten zwei Jaren noch eine grosse Zahl anderer Kaisermünzen mit weniger seltenen Reversen aufgefunden; sie reichen von *Neró* bis *Magnus Maximus* (58 — 388 n. Chr.) während die früher hier erhobenen den ausgedehnten Zeitraum von 43 vor Chr. bis 582 nach Chr., d. i. vom Triumvir *M. Antonius* bis *Tiberius Constantinus*, umfassen. Eben die mit andern aus dem Schutte und den Trümmern *Lauriacums* erhobene Münze des zuletzt genannten Kaisers bildet ein Vorkommnis, das in Verbindung mit bestimmten Aussagen der beglaubigten Geschichte einen, freilich nur schwachen, Lichtschimmer in das tiefe Dunkel sendet, welches über den Schicksalen dieses Fundortes in dieser Zeitperiode ausgebreitet liegt. Noch in den letzten Zeiten des weströmischen Reiches war *Lauriacum* ein durch Anstalten des Friedens und des Krieges bedeutender, umfangreicher Ort, und Sitz eines christlichen Bischofes und hatte den Umsturz des erwähnten Reiches überlebt. Beiläufig hundert Jare nach dieser Katastrophe, eben in der Zeit der Prägung der genannten Münze, gelangte Rupert, der heilige, welcher das Wort des Lebens nach Pannonien getragen, „von da zurückkehrend in die Stadt *Lauriacum*, (*ad civitatem Lauriacensem*), heilte da viele Kranke durch die Gnade des Herrn und nahm noch mehrere in die Gesellschaft der Gläubigen auf;“ Beweises genug, dass die römische Stadt *Lauriacum*, ungeachtet der Stürme, denen viele feste Orte unseres Landes erlagen, noch ungebrochen aufrecht stand und hinlänglich bevölkert war. — Nicht gar lange nachher muss ein Ereigniss eingetreten sein, das über die Stadt und das Land umher eine gräuliche Verwüstung verbreitet hat. Als im Jare 649 der heilige Emmeram von Radasbona (Regensburg) abwärts in das Avarenland zu ziehen sich anschickte, um dort die Bewohner zum Christentume zu bekehren,

¹⁾ Vergl. *Cohen, description histor. des medailles imper. I. 165.*

machte ihn Theodo, der Baiern-Herzog, nicht bloss auf die dort drohenden Gefahren, sondern auch auf die trostlosen Zustände aufmerksam, welche ihn schon an der Grenze empfangen und sein Vorhaben unfehlbar vereiteln würden.“ Durch die langwierigen Kriege und die dauernde Feindschaft, welche zwischen den Avaren und Bojoariern statt gefunden, wären die Gebiete an der beiderseitigen Grenze ganz und gar verödet, die Städte und die Gegend an der Ens, ehemals so herrlich bebaut, wäre von wilden Thieren ganz erfüllt, die Durchreise sogar ganz gesperrt.“¹⁾ — In welchem Jare nun zwischen 580 und 649 diese Katastrophe über die Städte und über die Gegend an der Ens hereingebrochen sei, ist nicht möglich zu bestimmen; jedenfalls scheint sie *Lauriacum* doch nur teilweise zertrümmert und so viel noch übrig gelassen zu haben, dass der bischöfliche Siz in *Lauriacum* verbleiben konnte; erst im Jare 738 trat die gänzliche Zerstörung der Stadt durch die Avaren ein und Vivilo, der damalige Bischof, sah sich gezwungen, seinen Siz nach dem weiter gegen Westen gelegenen Passau zu verlegen.

4. Fundorte im Kreise Linz.

1. Wenig ergiebig zeigte sich in den jüngsten zwei Jaren der Boden der Hauptstadt Linz²⁾, er lieferte nur die gut erhaltene Bronze-Münze: *Av. TI. CLAVDIVS CAESAR AVG. PM. TR. P. IMP. PP.* Belorbeerter Kopf des Kaisers. — *Rv. CONSTANTIAE AVGVSTI. S. C.* Pallas stehend, die Rechte erhebend, in der Linken den Scepter. *Æ. 2.*, vom Jare 41 nach Chr. — Diese Münze wurde in diesem Frühjare bei der Fundamentirung des neuen Domes ausgegraben, somit in einer Gegend gefunden, welche bereits zu Anfang des verflommenen Jahrhunderts mehreres lieferte, das dem römischen Altertume angehört.

¹⁾ *Vita Emmerami.*

²⁾ Vergl. Archäologische Nachlese I. 8—12.

2. Der bedeutendste Fund ergab sich in diesem Jahre bei Zwettel¹⁾, einem gewerbereichen Markte an der grossen Rotel. Beim Baue des Hauses Nr. 5 stiessen die Arbeiter an einer Stelle oder Nische der alten Mauer auf zwei Töpfe mit einer Menge von Silbermünzen, die durch Oxydation in grössere und kleinere Klumpen verklebt, zusammen gegen drei Pfunde wogen. Der Ruf dieses Vorkommnisses verbreitete sich schnell nach allen Seiten hin und lockte nur allzubald handeltreibende Münzliebhaber herbei, welche den wenig kundigen Eigentümern gegen geringe Vergütung den reichen Fund ablösten und vermutlich ausser Landes verhandelten. Ein verhältnissmässig kleiner Teil, 77 Münzen, gelangte in bessere Hände; 66 Stücke erkaufte Herr Karl Führlinger und widmete sie dem Museum *Francisco Carolinum* zu Linz, andere 11 Stücke giengen in Privathände über. Die erstern: Pfennige, Kreuzer, Groschen von Herrn von Schwabenua näher bestimmt, gehören sehr verschiedenen Münzherren der zweiten Hälfte des fünfzehnten und der ersten des sechzehnten Jahrhunderts an. Das Zalenverhältniss ist dieses, dass von zwölf Münzherren nur je eine Münze vorkommt; von fünf je zwei u. s. w., von dem einzigen Herzoge von Baiern, Ernest, Bischof von Passau, rühren acht Stücke her. Die eilf mir zur Bestimmung übergebenen gehören — zwei Stücke abgerechnet — denselben Zeiten und Münzherren an. Diese Ausnahme bilden: 1. *Ac. GALEAZ VICECOMES D. MEDIOLANI PPS. E.* Das mailändische Wappen: Schlange mit dem Kinde im Rachen in schöner Umräumung. — *Rv. S. SIRVS PAPIA.* Der heilige Sirius sizend, die Rechte zum Segen erhoben, mit der Linken den Bischofstab haltend. *AR.* — 2. *Ac. M. N. VBERLINGS'*, in einer Einfassung, oben ein einfacher Adler, unten ein Löwe. — *Rv. M. N. VLM. 1502*, ebenfalls der einfache Adler, unten der Schild, das Wappen von Ulm, also Münze der beiden Reichsstädte: Ueberlingen und Ulm.

¹⁾ Zwettlich, im Jahre 1264. Urkundenb. III. 322.

Von dem grossen Funde ist, wie man sieht, nur ein gar kleiner Theil bekannt, um so schwieriger die Antwort auf die Frage, wann dieser Schatz in der Mauer verborgen wurde. Dennoch lässt sich durch die Vergleichung des bekannten Theiles des Fundes und der geschichtlichen Vorgänge, welche den Fundort und seine nähere Umgebung im Verlaufe der Zeit betrafen, hierüber eine Vermutung aufstellen, die nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehrt und darum eine Erwähnung verdient. Die jüngste Münze, ein einfacher Groschen der Herzoge von Sachsen, Johann und Friederich trägt die Jarzal 1537; die Bergung konnte daher erst nach diesem Jare — in kürzerer oder längerer Zwischenzeit — statt gefunden haben, wegen Begebenheiten und Vorfällen, durch welche die Eigenthümer in ihrer Habe sich so bedroht sahen, dass sie nur durch sorgfältige Vermauerung derselben vor Beraubung und Plünderung sie retten zu können vermeinten. — Der wenige Jare nach der Prägung der jüngsten Münze eintretende schmalkaldische Krieg, an den man zunächst denken könnte, berührte die Fundegend nur mittelbar; der Bauernaufuhr, der vorgeblich wegen religiöser und politischer Bedrückung, gerade in diesem Landesteile im Jare 1594 zuerst sich erhoben, und ein paar Jare hindurch Alles in unruhiger Bewegung erhalten hat, war nicht frei von einzelnen Gewaltthätigkeiten gegen geistliche und weltliche Herrschaften, gefährdete aber keineswegs die Habe und das Gut der Bewohner. Bald nachher aber wurde das mächtig und durch längere Zeit bedroht durch das sogenannte Passauer-Kriegsvolk. —

Man bezeichnet damit jene Truppenmacht, welche Rudolph II. vom 9. Jänner 1610 angefangen, durch den Bischof von Passau, Leopold, Erzherzog von Oesterreich, anwerben und in und um Passau sich sammeln liess. Die vorgebliche Bestimmung dieses Kriegsvolkes war, den genannten Bischof, der mit der Sequestration des erledigten Herzogtumes Jülich betraut war, in dieser Stellung gegen alle Angriffe der Präten-
denten zu beschützen; in Wirklichkeit aber sollte es dazu ver-

wendet werden, dem Kaiser die frühere Machtfülle, die durch seinen Bruder Mathias war verringert worden, wieder zurückzustellen und dem Bischofe selbst die Nachfolge in den Ländern des Kaisers mit Uebergang des verhassten Bruders zu sichern.¹⁾ Diese Truppenmacht — aus Leuten aller Herren und Länder — zumal aus Franzosen und Wallonen gebildet, wuchs schnell zu einer Stärke von 12.000 Mann (8000 Fussgänger, 4000 Reiter) heran; bald waren die vorhandenen Vorräthe an Lebensmitteln verzehrt und in dem nicht ergiebigen Bistumslande trat fühlbarer Mangel an allen Bedürfnissen ein, dem die der Entbehrungen überdrüssigen Soldaten durch kühne Streifzüge in das angränzende Baiern und insbesondere in das obere Mühlviertel abzuhelpen suchten. Bereits im März 1610 brachen streifende Schaaren dieses Volkes zu 30 und 50 Mann ins Land, in die Nachbarschaft des Fundortes²⁾, misshandelten und verwundeten die Bewohner, wenn sie mit Geld nicht befriedigt wurden, raubten und plünderten und zogen mit dem Raube von dannen. Diese Raubzüge, von Wegscheid aus nach allen Richtungen unternommen, trafen Aigen, Schlägl, Haslach, Sarleinsbach, Alt- und Neufelden am schwersten. Schon hatten sie acht Monate hindurch von dem Bistumslande aus das angränzende österreichische Gebiet in Unruhe und Schrecken erhalten, als die Erlösung zu nahen schien. Der Kaiser hatte endlich die Auflösung dieses Kriegsvolkes versprochen; aber da man den rückständigen Sold nicht baar, sondern nur in bald fälligen Anweisungen bezahlen konnte, erklärten die Anführer, dass die Soldaten unter dieser Bedingung, sich die Abdankung nicht würden gefallen lassen, eher würden sie zur Wal eines Anführers aus ihrer Mitte schreiten und auf eigene Gefahr hin ihre Befriedigung suchen. Alle Gegenvorstellungen wiesen die zur Meuterei geneigten Truppen zurück; Geld oder Veränderung der Quartire, riefen sie, sei es allein, was man ihnen anbieten könne.

¹⁾ Vergl. Gindely, Rudolf II. und seine Zeit. S. 167.

²⁾ Kurz, Beiträge IV. 55.

Täglich war daher ein neuer Ueberfall im Lande ob der Ens und zumal in dem ausgeplünderten Teile desselben zu besorgen. Plötzlich brach das gefürchtete Kriegsvolk am 21. Dezember 1610 an beiden Ufern der Donau wirklich in Oberösterreich ein, raubte, plünderte und verübte in den fünf Wochen, die es auf seinen Kreuz- und Querzügen hier verweilte, die ärgsten Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen; „alle Berichte stimmen darin überein, dass die Passauer ein wildes, unersättliches, grausames Räubervolk gewesen ¹⁾.“ Was sie alles geraubt und auf 269 Wägen als Beute fortgeführt oder zu Grunde gerichtet haben, wird von einem Zeitgenossen, Khevenhiller, auf zwei Millionen Gulden angeschlagen. ²⁾

Gegen Ende des Jäners 1611 rückte endlich das erwähnte Kriegsvolk, um seiner eigentlichen Bestimmung nachzukommen, aus Oberösterreich in Südböhmen ein, bemächtigte sich durch List der Stadt Budweis, bald auch Tabors und erreichte am 13. Februar die westlichen Anhöhen von der Hauptstadt Prag; noch fiel die Kleinseite in seine Gewalt ohne dass von den ständischen Truppen irgend eine Teilnahme oder irgend ein Uebertritt sich kund gab; im Gegenteil vergrösserte sich die Zahl der der Hauptstadt zu Hilfe kommenden Truppen der böhmischen Stände und auch Mathias Ankunft wurde als nahe bevorstehend angekündet. Ohne Hoffnung, sich gegen diese Uebermacht länger behaupten zu können, verliess Ramée, einer der Hauptanführer, nächtlicher Weile (11. März) mit einem Teile seines Heeres Prag und zog sich auf Budweis und Krumau zurück, und dehnte seine Vorposten bis in die Nähe von Schlägl aus. Von diesen Stellungen hervorbrechend unternahmen seine Truppen täglich Streifzüge gegen die nahe liegenden Ortschaften und Dörfer und kehrten mit reicher Beute in ihre feste Stellung zurück. Die Berichte über diese wiederholten Plünderungen des zügellosen Kriegsvolkes verbreiteten im Lande ob der Ens, das

¹⁾ Kurz, Schicksale des passauischen Kriegsvolkes. S. 8.

²⁾ Gindely, Rudolph II. und seine Zeit. S. 185.

sich kaum zu erholen angefangen, neuen Schrecken und Bestürzung, die erst gegen Ende des Mai ihr Ende erreichten. — Durch den mächtigen Umschwung der Dinge ward Kaiser Rudolph II. gezwungen, auch Böhmen seinem Bruder Mathias zu überlassen. Diesem gelang es endlich durch Vermittlung Peter Wock's von Rosenberg das Passauer-Kriegsvolk aufzulösen und das hart und lange gequälte Land ob der Ens am linken Donauufer von dieser Plage zu befreien. Lange, sehr lange hat sich dieses Kriegsvolk und sein verrufener Führer, Laurenz von Ramée — in dialectisch-brandmarkender Umbildung Rammauf genannt — bei den Bewohnern dieses Landes in schmerzlicher Erinnerung erhalten. Er ward später im Elsass verhaftet und enthauptet¹⁾.

* Vorstehendes war handschriftlich bereits abgegeben, als mir durch freundliche Zuschrift über die Umstände, unter denen der Zwetteler Fund gemacht wurde, eine genauere Kunde zukam. Dem Schreiben lagen 17 andere Münzen des nämlichen Fundes bei, um deren nähere Bestimmung ich ersucht wurde. Da ich in dieser Mitteilung für das Vorstehende teils eine Berichtigung, teils eine Ergänzung fand, wollte ich sie nicht vorenthalten. — Dieser zufolge „war man, im Frühlinge dieses Jares, in dem dem Bauer Damschy gehörigen Hause der Ortschaft Strass, der Pfarre Zwettel, mit dem Umbaue des Kellers beschäftigt, der zwischen dem eigentlichen Wohnzimmer und der Stallung lag, als die Maurer beim Abbrechen der nordwestlichen Kellerecke, am 29. Mai morgens auf einen hohlen Raum stiessen, in welchem ein mit einem Leinlappen verbundener und überdiess mit einem Ofenkachel bedeckter Haven (irdener Topf) stand. Die Maurer zerschlugen sogleich das Gefäss, sahen die Münzen und behielten sie; nur einem Buben, der beim Bauer bedienstet ist, gaben sie zwei Hände voll. Dieser entdeckte es dem Bauer.

¹⁾ Kurz, S. 88.

Die Hauseigentümer, gutmütige Leute, liesen sich beschwichtigen als seien die Münzen werthlos, und machten von der Sache weiter nicht viel Aufhebens. Gleich Nachmittag desselben Tages erschienen im Bauernhause drei Juden und erhandelten von den Maurern den grössten Teil um 5—6 fl. Einen Teil müssen sie aber zurückbehalten haben, denn in der ganzen Umgebung befinden sich jezt noch (September) in den Händen Vieler einzelne Münzen, ein Teil wurde auch von den Hauseigentümern an manche Personen mit aller Bereitwilligkeit verteilt. Auch das Geld des Buben wurde an die Israeliten um 1 fl. und einige Kreuzer verhandelt.“ — So weit die Mitteilung.

Die gleichzeitig eingesendeten Münzen gehören denselben Ländern und Münzherren, wie die frühern an und zwar in diesem Verhältnisse: Dem Erzbistume Salzburg und dem Bistume Passau, je drei Stücke; Sigmund von Tirol ein St., Böhmen zwei St., Steiermark vier St., Kärnten ein St., Nördlingen ein St., Stadt Bern in der Schweiz ein Stück und ein St. unbestimmbar. Die jüngste der bestimmaren ist ein einseitiger Pfenning von Matthäus v. Salzburg vom Jare 1532.



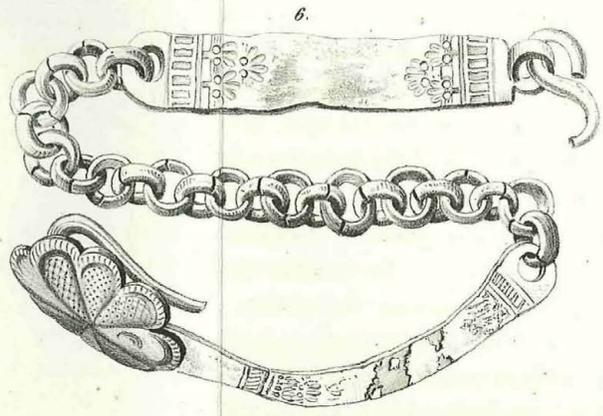
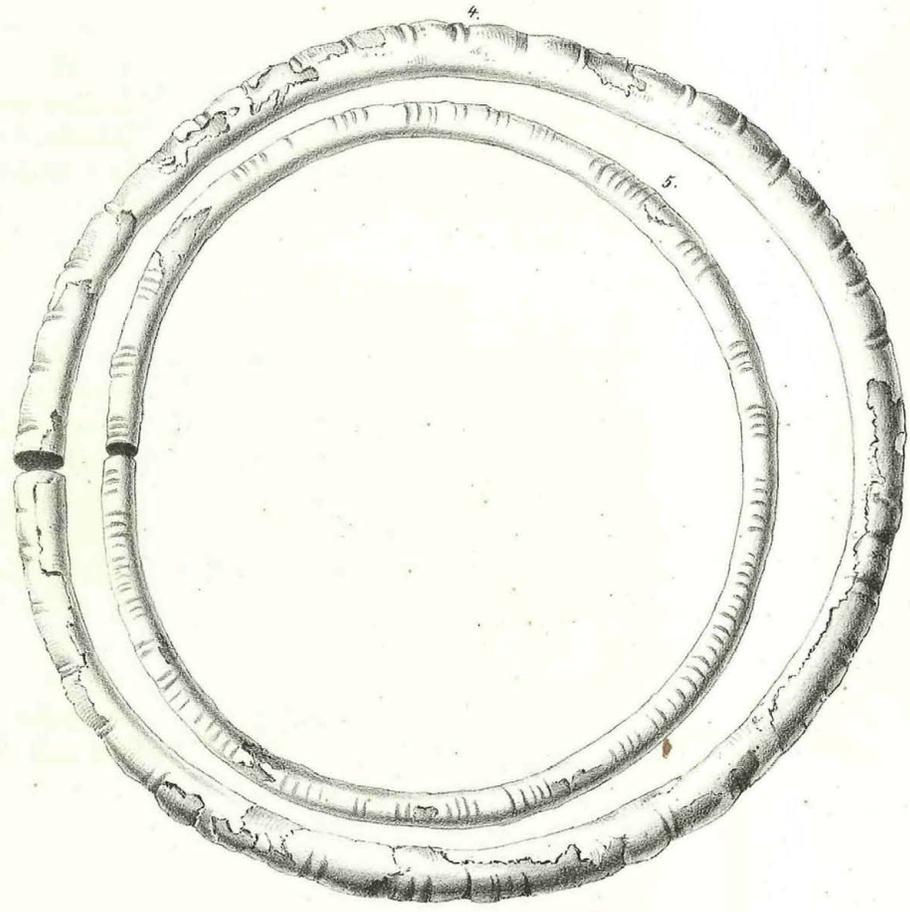
7.
Æ



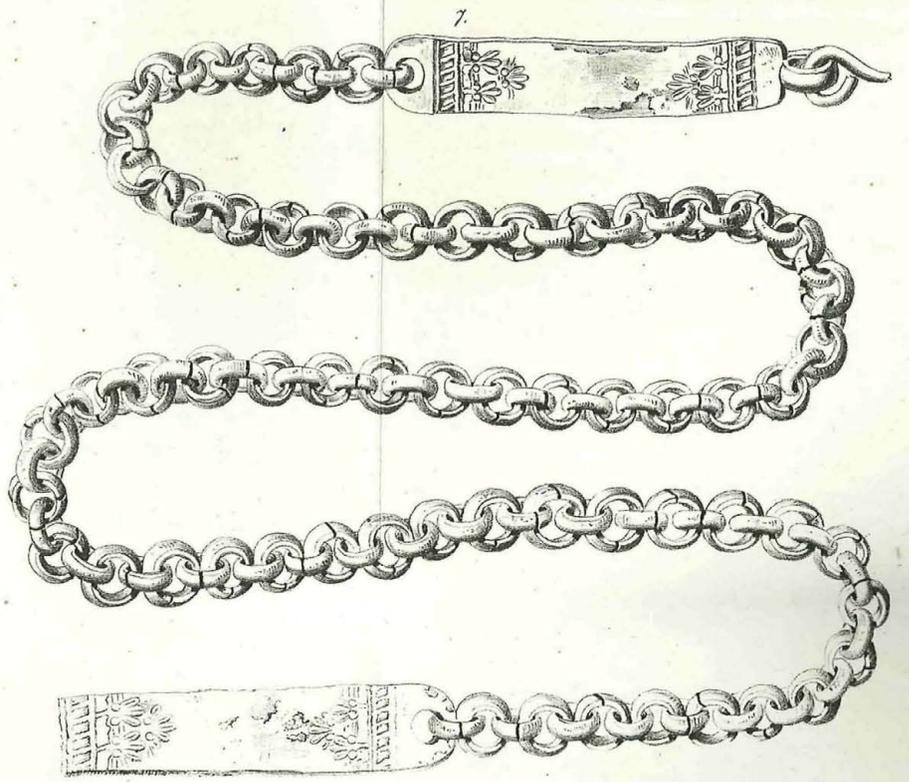
8.
Æ



2.
Grossburg 7. 43



6.



7.



3.
Æ

Gez. v. Joh. Lampricht, Wollpriester.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Gaisberger Joseph

Artikel/Article: [Archäologische Nachlese. II33-64](#)